

Ingham McBride seinerseits als Taufbecken einen silbernen Sektkühler mitbrachte.

Jetzt war erst noch die Namensfrage zu entscheiden. Livingstone sollte das Kind heißen, nach Livingstone Whitaker (Vereinigte Eisen- und Stahlwerke...), dessen Tochter Lilian ja Pate stand. Sofort plädierten die andern Patinnen für die Vornamen ihrer Väter und Männer, entsetzliche, mammuthafte, puritanisch-amerikanische Vornamen, von denen einer allein schon genügt, um seinen Träger zeitlebens zu brandmarken. Aber man kam zu einem grandiosen Kompromiß, man gab dem Kind alle vier Vornamen.

Die kostbar beringten, rosigen, zarten, gepflegten, verwöhnten Hände der sublimen Patinnen hielten zärtlich Frau Jürssens improvisiertes Steckkissen, in dem friedevoll, still der winzige Pfälzer lag. Ein schönes, gelbes Kuvert mit den ansehnlichen Schecks auf vier respektable Namen aus Fifth Avenue pendelte fröhlich daran. Und Kardinal Dante Caproni, päpstlicher Nuntius, neigte sich groß und lateinisch-heiter über Ingham McBrides silbernes Taufbecken.

„Ego te baptisto in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti: Livingstone, Algernon, Tobias, Elihu. Vade in pacem et Dominus sit tecum . . .“

In ungeheure Stille, in der man nichts als das zuversichtliche Stampfen der Turbinen hörte, fielen die Worte und verklangen. Mrs. Gwendolyn Hahn war einem neuen Schwächeanfall nahe. Der Dichter Anton Camill Schnee zerdrückte im linken Auge eine silberne Träne. Der alte Whitaker hörte auf zu fletchern, und die junge Mutter, die reglos, blaß und schön, jetzt wirklich schön, in ihrem schmalen Bette lag, weinte wirklich, ganz stumm vor übergroßer Seligkeit.

Ein Kind war geboren, ein Glück begonnen.

Und hier wäre normalerweise das Liedchen aus.

Jetzt kommt aber das Tollste an dieser bis dahin gar nicht abnormen, nur ein wenig weihnachtlichen Geschichte.

Kurz nachdem die Gesellschaft sich ins Speisezimmer zurückbegeben hat, ruft eine wüste, heisere Stimme durch das Schiff:

„Berntott . . . ! Maria Berntott . . . ! Heißt sie wirklich Berntott . . . ???“

Und zwar gehört diese Stimme zu einem schwarzen, struppigen Heizer, einem verdammt groben Kerl, dem man nicht im Finstern begegnen möchte.

„Heißt sie wirklich Berntott . . . ???“

„Sind Sie denn wahnsinnig mit Ihrem Gebrüll? !“

Der erste Leutnant ist dem Heizer in den Weg getreten. Er fliegt zur Seite, und der Viechskerl stürmt an ihm vorbei, ins Zwischendeck, in den Schlafsaal, wo die Frauen auseinanderstieben.

„Maria!!!“

Die Frauen haben später diese Szene immer und immer wieder erzählt, die Szene des Wiedersehens von Mann und Frau auf hoher See, in der Weihnachtsnacht, mit dem Kinde . . . Er war ein Lump, er war ein Tier, hatte Pech gehabt in Amerika, war zurückgekommen, als Kohlentrimmer, hatte in Hamburg im Hafen herumgelegen, getrunken, sich den Teufel um die Marie im Pfälzischen geschert, nicht geschrieben, nicht gemuckst; hatte neuen Mut genommen, war mit der „Atlantic“ wieder hinüber, wieder hinüber . . . Und dann hatte es ihn gepackt. Matrosen hatten die Geschichte von dem neuen Passagier erzählt. Bis zu den Heizern war es gekommen. Und einige wußten den Namen. Und dann hatte es ihn nicht mehr bei den Kesseln gehalten.

Er war ein Lump, er war ein Tier. Aber jetzt lag er, riesig, schwarz, auf dem schmalen Bette da und heulte, als ob Kapitän Toms' große Dampfsirenen heulten, und jetzt war alles gut.